

# Robert Ferkov

Ein junger Bergsteiger spricht aus der ferne zu uns

Am 5. April 1947 vernichtete eine Lawine am Hochschwab vier junge Menschen. Unter ihnen war der 17 Jahre alte Robert Ferkov, in dessen Tagebüchern wir heute blättern und dessen Suchen und Rufen wir allen jungen Menschen weitergeben möchten, die Robert Ferkov verstehen, wenn er schreibt:

»Geh in die Berge, wenn Du müde bist.  
Wenn für Dich das Leben den Sinn verloren,  
Wenn Schwachheit und Zweifel in Dir ist,  
geh' hin, wenn Sorgen Dich erdrücken,  
die Berge werden Dich stets beglücken.«

Seine Tagebücher haben das bescheidene Schweigen gebrochen, das über dem Denken des jungen Menschen lag. Sie erzählen uns von der Sehnsucht seines Herzens, das alles ergründen und bezwingen wollte. Aus den Worten klingt es wie stille Mahnung an die Weggefährten. Und wenn sein Vater einst die folgenden Worte an Robert schrieb, so sind sie uns heute Wahrzeichen weiter Vorschau:

»... Ich bedauere es nur, daß wir nur so wenige Stunden beisammen waren, gern hätte ich mich noch mit Dir unterhalten, wo ich doch mit Genugtuung feststellen konnte, mit welcher innerer Aufgeschlossenheit - und nur zu frühem Ernst - Du den Problemen der Welt, der Natur und der exakten Wissenschaften zu Leibe rückst.«

In vielen Gedanken sucht Robert Ferkov nach dem Sinn des Lebens und manche Stunde am Berg mag ihm die Kraft zu Worten gegeben haben, wie:

»Wir selbst müssen dem Leben den Sinn verleihen!«

So spricht er mit dem Schicksal:

»Dies ist meine Kunde, die ich bringe,  
versuch nun Dein Glück, ... bezwinge!  
Du wirst nur meine Verachtung finden,  
mich, mich brechen, es soll Dir nie gelingen!«

Wenige Tage später schreibt er:

»An das Schicksal:  
Wir können diesem nie entgehen,  
niemals können wir es bewegen,  
einen anderen zu fassen  
und von uns zu lassen.«

Jene Gedanken hat er freudig mit den jungen Menschen geteilt, die ihn luchten und den Gefährten fanden, um gemeinsam auf den Gipfeln unserer Heimat die Berg- und Lebensfreude zu erleben. Mit überglücklichem Herzen mag er diese Worte an die Seinen gefunden haben:

»So ist wieder ein Teil zum Abschluß gekommen und ich kann mich der neuen Zeit im Kreise meiner Kameraden ganz hingeben. Sie wird schön werden. Sie soll ein Gemisch von Freude, Arbeit und Kameradschaft, von Sport, Tanz und Zeichenbrett werden! In der Mitte liegt die Kunst. So geht es mit frohem und gutem Sinn und mit Ernst in eine Zukunft, die, wenn auch nicht leicht, so doch schön werden soll.«

In sinnvollem Zusammenklingen mit diesen Worten erhebt ein Wunsch in ihm. Er mag in seiner Sehnsucht schon die erste Kunde reiferen Denkens sein, welches er sich aus der Klarheit unserer Berge holte:

»Einmal möchte ich in all der Hast stille halten,  
friedvollendet meine Hände falten,  
über den Tagen stehen,  
und für Großes nur meine Zeit verleben!«

Der stille Dank vieler junger Herzen wird auch seinem kurzen Leben jenen tieferen Sinn verleihen, den er ihm selbst zu geben so innig und heiß erstrebte.

Walter Pototchnik, Graz.